

■ KULTUR

Steinzeitjäger, Hirten und Knappen am Pfitscherjoch

30.09.2014

Nach Abschluss des InterregIV-Projekts „Pfitscherjoch – Grenzenlos“ (2011 – 2014) konnten nach vierjähriger Forschungsarbeit des Instituts für Archäologien der Universität Innsbruck neue Erkenntnisse zur Kulturgeschichte dieses hochalpinen Übergangs gewonnen werden.

Lange Zeit hindurch war das Pfitscherjoch als Übergang vom hinteren Zillertal zum Pfitschtal und damit als Verbindungsstrecke zwischen Inn- und Eisacktal archäologisch gesehen nicht erschlossen. Aus der unmittelbaren Umgebung hingegen, wie am Tuxerjoch, dem Burgumertal und dem Jochtal, sind schon vor geraumer Zeit Steingeräte vorgeschichtlicher Jäger bekannt geworden, so dass es eigentlich nur eine Frage der Zeit war, bis sich auch der markante breite Sattel des Pfitscherjoches sowohl als prähistorische als auch als historische Fundstelle etablierte.

Auf der Suche nach archäologischen Indizien vorgeschichtlicher Aufenthaltsareale wurden vornehmlich windgeschützte und trockene Geländepodien sowie Seeuferbereiche und überhängende Felssturzböcke im Jochbereich, zwischen der so genannten Jochplatte auf Südtiroler und der Lavitzalm auf Nordtiroler Gemeindegebiet, unter die Lupe genommen. Solche Standorte eignen sich erfahrungsgemäß als Lagerstellen und günstige Beobachtungsstandpunkte für den Wildwechsel. An diesen Plätzen hinterlassen Jäger und Hirten meist Reste von Feuerstellen und Speiseabfällen sowie Fragmente von Steingeräten, die sie an Ort und Stelle zugeschlagen haben. Alsbald stellten sich entsprechende Fundnachweise am Jochsee, dem Langensee, an mehreren Stellen der Jochplatte und unter einem mächtigen Felsblock auf der Lavitzalm ein.

Das größte Fundinventar bilden feine Geräteformen aus Feuerstein und Bergkristall (Silex). Diese Gesteine und Minerale waren dank ihrer Härte zu einem universalen Werkstoff für die Herstellung von Steinwerkzeugen geworden. Unter den vorgefundenen Geräten sind Messerklingen, Schaber, Kratzer, Spitzen, Stichel, Bohrer und Pfeilbewehrungen vertreten, die ursprünglich in Holz- oder Knochenschäften eingesetzt waren (s. Abb.). Während die Ressourcen des Feuersteinmaterials in den nördlichen und südlichen Kalkalpen zu suchen sind und oft über weite Strecken bis zum Alpenhauptkamm transportiert werden mussten, sind die Lagerstätten des Bergkristalls in der unmittelbaren Umgebung des Pfitscherjochs zu finden. Der sensationelle Befund in



einer großen Quarzkluft am Riepenkar zwischen der Olperer Hütte und dem Pfitscherjoch

erbrachte vor einigen Jahren die Gewissheit, dass dort bereits in urgeschichtlicher Zeit Bergkristall abgeschlagen und verarbeitet wurde. Auf Grund seiner Transparenz und seiner glitzernden Optik dürfte dieses Mineral schon damals ein begehrtes Objekt für den transalpinen Gütertausch gewesen sein.

Ein weiterer interessanter Befund ergab sich unter einem großen überhängenden Felsblock auf der Lavitzalm nordöstlich des Pfitscherjochs. Dieser natürliche Unterstand diente als Lagerplatz für vorgeschichtliche Jäger und Hirten. In diesem Zusammenhang von Bedeutung ist der Fund eines verkohlten Bretts aus einer tiefer gelegenen Fundschicht, das mit einem hölzernen Einbau unter dem Felsdach in Zusammenhang gebracht werden kann.

Durch die Datierung organischer Reste aus den verschiedenen Schichten der Ausgrabungsareale mittels der Radiokarbonmethode (C14) kann der Aufenthalt von Jägern und Hirten am Pfitscherjoch im 7., 3. und 1. Jahrtausend v. Chr., d. h. in der Mittel- und Jungsteinzeit sowie in der späten Eisenzeit, belegt werden.

Aber auch für die historische Zeit ergaben sich im Laufe der Untersuchungen höchst interessante Ergebnisse. So konnte am Pfitscherjoch der erste Specksteinabbau in Österreich nachgewiesen werden. Speckstein ist auch unter der Bezeichnung Steatit, Seifen-, Topf- und Ofenstein, in gemahlener Form als Federweiß und umgangssprachlich auch als „Schnitzstein“ und vor allem unter dem archäologischen Begriff Lavez bekannt.

Lavez ist ein sehr weiches Material, das meist zu großen Teilen das Mineral Talk enthält. Es ist mit dem Fingernagel ritzbar und daher auch sehr leicht abbau- und bearbeitbar. Lavez speichert Wärme, ist feuerfest und wirkt isolierend. Aufgrund dieser Eigenschaften handelt es sich bei diesem Material um einen idealen Werkstoff, der schon seit der Jungsteinzeit zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen und Schmuck verwendet wurde.

Zwei Gefäßfragmente aus den Schichten unter dem Felssturzblock auf der Lavitzalm und ein nahe dem Grenzbereich des Pfitscherjochs gefundener Drechselkern aus diesem Material, gaben Anlass, die Herkunft dieser Stücke zu ergründen. Im Folgenden stellte sich heraus, dass im Einzugsgebiet des Pfitscherjochs Specksteinvorkommen anstehend sind. Die immer wieder an die Oberfläche tretende Talklagerstätte zieht sich von der Rotbachlspitze entlang des Hanges, vorbei an den ehemaligen österreichischen und italienischen Grenzhäusern bis zum Langen See auf Südtiroler Seite. Nachforschungen in Bezug auf die Namensherkunft der Flurbezeichnung Lavitzalm haben ergeben, dass der Begriff Lavez und der Flurnamen Lavitz möglicherweise den selben Wortursprung haben. Die Summe all dieser Hinweise ließen einen Lavezabbau am Pfitscherjoch für möglich erscheinen.

Bei den anschließend von 2012 bis 2014 durchgeführten Geländebegehungen konnten im Bereich der Lavitzalm in einer Höhenlage zwischen 1.971 und 2.422 m neun obertägige Lavezbrüche dokumentiert werden (s. Abb.).

Die Abbauspuren zeigen sich in Form von teils kreisrunden, bis zu 50 cm großen Kuhlen sowie oberflächlichen länglichen und punktförmigen Vertiefungen, die durch den Abbau mit Pickeln und Meißeln entstanden sind. Durch die teils geringe Humusbildung in den hochalpinen Lagen konnten zudem zahlreiche halbfertige bzw. zu Bruch gegangene Rohlinge als Vorformen für Gefäße und Gefäßdeckel an den Oberflächen der Halden ausfindig gemacht werden.

All diese Befunde deuten auf eine Produktionsstätte für Lavezgefäße mittels wasserbetriebenen Drehbänken im Einzugsgebiet des Pfitscherjochs hin, die bislang jedoch noch nicht ausfindig gemacht werden konnte. Hinsichtlich der zeitlichen Einordnung stehen bis dato zwei C14-Daten zur Verfügung, die beide in das frühe Mittelalter des 7. Jahrhunderts weisen.

Die im Rahmen des InterregIV-Projekts gewonnenen Erkenntnisse zur Kulturgeschichte des Pfitscherjoches werden in einer Ausstellung in der Hütte der Lavitzalm anschaulich präsentiert.

von Walter Leitner und Thomas Bachnetzer

■ **Lesermeinungen:**

Noch keine Kommentare abgegeben. Sei die/der Erste!

KONTAKT

WIPPMEDIA GMBH
DER ERKER
NEUSTADT 20A
I-39049 STERZING
TEL.: +39 0472 766876
FAX: +39 0472 760394

INFO@DERERKER.IT